

nicht die Septembermorde für die heilige Sache der Freiheit gebracht! Sie haben ihren Triumph auf mehrere Jahrhunderte hinausgerückt; denn lange wird man sich der Schandthaten erinnern, die im Namen dieser Himmelstochter sind verübt worden.

Morde, begangen zu Lyon am 9. Sept. 1792, im Gefängnisse des festen Schlosses Pierre-Encise, und in den Gefängnissen des heil. Josephs.

Lyon hatte auch seine Septembrisirer; zum guten Glück waren die Gefängnisse nur schwach besetzt. Die konstituirten Gewalten dieser Stadt leiteten zwar nicht die Morde, ließen sie aber ruhig geschehen. Der Erfolg, den ihre Spießgesellen zu Paris gehabt hatten, machte die Mörder dreist. Den ersten Vorwand gab eine Anklage her, welche ein gewisser Petit-Guillaume, in Betreff des Dragonerregiments Royal-Pologne, einbrachte. Dies Regiment lag seit zwei Wochen in Lyon; gegen das Ende Augusts sollte es zur Südmarmee ausbrechen. Ein Dragoner vertraute dem erwähnten Guillaume, die Offiziere hätten sich vereinbart, zu den Piemontesern überzugehen. Diese Anzeige wurde beim Gemeinderath gemacht, als das Regiment sich eben zum Ausbruch anschickte; acht Offiziere wurden sogleich verhaftet. Ein Mißverständnis unter den Offizieren selbst — denn einige von ihnen wollten sich zu der entworfenen Verrätherei nicht bequemen — gab die nächste Gelegenheit zur Kundwerdung des ganzen Planes. Die konsti-

tuirten Gewalten ließen die acht Verhafteten sogleich entwaffnen, und auf ihren bisherigen Zimmern in Verwahrung bringen. Am folgenden Tage wurden sie einzeln verhört und in das Staatsgefängniß zu Pierre-Encise versetzt. Das Volk sah ihrem Urtheil von Tag zu Tag entgegen, und murrte über den Verzug, den man ihnen einräumte, als man Pierre-Encise zu ihrem Verhaftsort wählte. Imbert, Colomé's versah, in Colozans Abwesenheit, die Stelle eines Kommandanten. Man sprengte aus, er begünstige die Gefangene und wolle ihnen zur Flucht behülflich seyn.

Am 9. Sept. 1792 regte eine gewisse Parthei den Pöbel unter der Hand auf. Man muß, so hieß es, die Offiziere von Pierre-Encise wegholen, und sie in die gemeinen Gefängnisse einsperren; die jetzt herrschende Gleichheit gebietet dies schlechterdings. Doch wußte der größte Theil der Einwohner Lyons nicht das Mindeste von dieser sogenannten Volksbewegung. Männer, Weiber und Kinder versammelten sich, mit Prügeln und einigen wenigen Flinten bewaffnet, zwischen fünf und sechs Uhr des Abends. Sie nahmen ihren Weg durch das Viertel von Bourgneuf und stiegen zum Schloß Pierre-Encise hinauf. Die schwache Besatzung wurde gezwungen, ihnen die Offiziere zu überliefern. Bis jetzt hatte sich keine der konstituirten Gewalten ihrem Unternehmen widersezt; erst als sie mit den Gefangenen — sie hatten deren nur sieben gefunden — vom Schloß herabkamen, stellte sich ihnen der Maire Vitetent gegen. Doch hatte dieser keine bewaffnete Macht bei sich; er konnte also nur den Haufen anreden und ihm vorstellen, wie strafbar ein solcher Eingriff in die Geseze sey. Man gab ihm zur Antwort: „Wir wollen weiter nichts, als sie in das Ge-

fängniß von Roanne führen.“ Sobald sie die unterste Stufe der Treppe erreicht hatten, auf welcher man zum Schloß emporsteigt, sprang einer von den Gefangenen in den Fluß und rettete sich durch Schwimmen. In demselben Augenblick ward ein anderer zu Boden geschlagen. Mit den noch übrigen fünfem wurde der Zug nach dem Gefängniß von Roanne fortgesetzt.

Unterwegs besann man sich aber eines andern. Die Unglücklichen wurden in ziemlich gleichen Zwischenräumen, getödtet. Einer von ihnen hatte schon mehrere Säbelhiebe bekommen, als er durch eins von den Gewölben, welche zum Fluß führen, entwichte und sich in die Rhone stürzte. Einige Mörder sprangen ihm nach und tödteten ihn vollends im Wasser. Darauf schnitten sie den andern die Köpfe ab, und trugen sie auf Pfählen durch die Straßen.

Kein Widerstand wurde diesen Freveln entgegengesetzt. Die guten Bürger waren bestürzt und seufzten über diese Gräuel. Ihre Furcht vermehrte sich, als die Mörderbande um neun Uhr des Abends, sich zum zweitenmal, und zwar auf dem Platz Des-Terraux versammelte. Hier wurden sie daran erinnert, daß der Gefangenen in Pierre Encise acht gewesen wären, daß sie sechs davon getödtet hätten und einer sich gerettet habe; daß folglich noch einer übrig seyn müsse. Sogleich ward beschlossen, in das Fort zurück zu kehren und die strengste Nachsuchung zu halten. Leider! fanden sie auch den achten; er hatte sich in einen finstern Winkel verkrochen. Man führte ihn bis auf den Platz Des-Terraux und sagte ihm, er solle vor den Bürgerrath gebracht werden. Kaum war er aber in das Gemeindehaus getreten, als man ihm einen Säbel in den Unterleib stieß.

Ein Kopf wurde vom Rumpfe gehauen und rings um den Platz Des-Terraux auf einer Pieve getragen.

Noch immer ließ sich keine der konstituirten Gewalten sehen. Weder der Maire Vitet, noch ein Municipalbeamter; weder die bewaffnete Macht, noch sonst jemand kam zum Vorschein.

Einige der Mörder thaten den Vorschlag, auch die Gefängnisse des heiligen Josepys und von Noanne auszuleroen. Dies fand Beifall. Man machte sich augenblicklich auf den Weg und ermordete in demselben sieben Personen.

Der Abbé Lanoix, ehemaliger Vikar der Pfarre St. Nizir, konnte seine Neugier nicht unterdrücken. Er verkleidete sich in eine Frauensperson — als ungeschworne Priester, wollte er nicht gefannt werden — und begab sich nach dem Gefängniß von Noanne, um zu sehen, was dort vorfiel. Man erkannte ihn jedoch sogleich, ermordete ihn und schnitt ihn in Stücke. Die einzelnen Theile seines Körpers wurden auf den Platz Bellecour gebracht und dort an die Säume genagelt.

Wie! Wären vielleicht die konstituirten Gewalten von Lyon eben so strafbar wie der Gemeinderath von Paris? Keiner von ihnen hat die Menschlichkeit vertheidigt: der Vitet muß er sich nicht selbst die bittersten Vorwürfe machen? Hatten die Morde zu Avignon ihn nicht gelehrt, wie höchst nöthig es sey, sich beständig gegen die Mörder in Bereitschaft zu halten, welche den Namen: Mensch auf eine so fürchterliche Weise herabwürdigen? Wären vielleicht die Einwohner Lyons durch dasjenige, was sich am 2. Sept. in Paris ereignet hatte, zu Irthümern verleitet worden? In diesem letzteren Falle, muß man auch die

jetzt beschriebenen Gräueltthaten auf die gesetzgebende Versammlung und den Pariser Gemeinderath zurückwälzen.

Ermordungen zu Rheims, am 2. und 3. September 1792.

Die Verbrechen, welche in dieser Stadt begangen wurden, sind von einem noch scheußlicheren Charakter und mit noch schauderhafteren Umständen verbunden, als selbst diejenigen, welche am 2. und 3. Sept. in Paris verübt wurden.

Das allgemeine Aufgebot war ergangen; der Sammelplatz war zu Soissons. Aus dem dortigen Lager zogen die Bataillons, sobald sie vollständig waren, an die Grenzen, um gegen die Preußen zu fechten. Alle diese Truppen nahmen ihren Weg durch Rheims, wo General Duhour sie musterte. Es war damals kein einziger Gefangener in der Stadt. Am 2. Sept. begaben sich einige zwanzig Rekruten von denen mehrere noch keine Uniform hatten, die aber von einem Haufen nichtswürdiger Menschen umringt waren, nach dem Briefposthause, um sich daselbst des Postdirektors, Bürger Guerin, und seines Sekretärs, eines gewissen Cartous, zu bemächtigen. Man beschuldigte sie nicht nur, Königsfreunde zu seyn, sondern man hatte sie auch im Verdacht, eine große Menge gestohlener Assignate verbrannt zu haben. Der Bürgerrath schickte ein Detachement Grenadiere dahin, welches aber zu schwach war und die Mißhandlung der Postbeamten nicht verhindern konnte. Man schleppte sie nach dem Gemeindehause; hieb ihnen dort die Köpfe ab; trug diese zur Schan; verkümmelte die Leichname und schleifte sie durch die Stadt. Die Mörder äußerten dabei,